

# Hannoversche Allgemeine

Donnerstag, 21.8.2014

Linden-Mitte

## Zurück auf der Schulbank

**Ärzte, Juristen, Ingenieure oder Naturwissenschaftler sind sie geworden, und auch der eine oder andere Lehrer ist dabei: 50 Jahre nach dem Abitur treffen sich 13 frühere Humboldtschüler treffen sich in ihrer alten „Penne“ in der Beethovenstraße.**



*Die Schüler von damals treffen sich zum Goldenen Abitur in ihrer früheren Schule in der Beethovenstraße wieder.*

Von Juliane Kaune

Hannover. Ein imposantes Gebäude ist das Haus an der Beethovenstraße 5, erbaut noch im Kaiserreich zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Normalerweise gehen dort Schüler ein und aus, die an der IGS Linden die Sekundarstufe II besuchen. Doch vor Kurzem waren dort deutlich ältere Semester zu Gast. 13 Herren, alle um die 70, besuchten zum Goldenen Abitur nach 50 Jahren wieder ihre ehemalige „Penne“ in Linden - sie ließen viele Erinnerungen Revue passieren und fühlten sich dabei in ihre alten Schülertage zurückversetzt.

Als sich die Herren einst an der Beethovenstraße auf den Weg zur Reifeprüfung machten, hieß ihre Schule dort noch Humboldtschule. Als Klasse 13 a legten sie ihr Abi anno 1964 aber schon im damaligen Neubau an der Ricklinger Straße ab. 25 junge Männer waren es, die seinerzeit das begehrte Zeugnis in den Händen hielten. Auch wenn die Runde inzwischen kleiner geworden ist: Die ehemaligen Abiturienten, die heute in ganz Deutschland und im Ausland zu Hause sind, haben sich seit ihrer Schulentlassung jedes Jahr an einem anderen Ort wiedergetroffen. Zum 50. Jubiläum aber musste es nun unbedingt ihr altes Gymnasium sein, an dem sie von 1954 bis zur elften Klasse gebüffelt hatten. Axel Ebert, Gynäkologe von Beruf und einer der wenigen aus dem Jahrgang, die heute noch in Hannover wohnen, hatte das Treffen organisiert.

Die 13 früheren Humboldt-Schüler führt Dietmar Franke, pensionierter Lehrer der IGS Linden, durch das während der Ferien leerstehende Gebäude. Erst vor rund zehn Jahren wurde es innen und außen von Grund auf saniert. Die Ex-Abiturienten kommen ins Staunen. „Für uns war das damals nur ein düsterer Kasten - und wie schön ist das Haus heute geworden“, wundert sich etwa Bernd Hüntten. Beinahe etwas ehrfürchtig tritt die Gruppe durch das große Portal an der Beethovenstraße. Als Schüler war ihnen das verwehrt: Ohne Ausnahme durften sie ihre Schule nur von hinten über den Hof betreten. Ärger gab es, wenn jemand ein bisschen zu spät war. „Zehn Minuten vor der Zeit ist des Humboldt-Schülers Pünktlichkeit“, lautete die Devise für das Erscheinen im Klassenzimmer. Wer das nicht schaffte, den ertappte meist schon der Hausmeister, der seine Loge im Erdgeschoss hatte.

An der reinen Jungenschule gab es auch einen sprachlichen Zweig. Die 13 Herren, die sich jetzt wiedersahen, hatten sich als Schüler hingegen für die naturwissenschaftliche Richtung entschieden. Neugierig erkunden sie bei ihrem Rundgang darum natürlich den Chemieraum. Früher seien die Plätze dort noch aufwärts wie in einem Hörsaal angeordnet gewesen, erinnern sie sich. Und prompt werden die Besucher noch einmal zu Knaben: „C<sub>2</sub>H<sub>5</sub>OH“ intonieren sie gemeinsam und besingen damit den Alkohol - fast so wie in dem berühmten Film „Die Feuerzangenbowle“. Die Apparaturen ähnelten noch denen ihrer eigenen Schulzeit, finden sie. „In den Naturwissenschaften waren wir damals aber besser ausgestattet als unsere Nachfolger heute“, meint Eckhard Tiemann, der Chemiker geworden ist.

Weiter geht es durch das repräsentative Treppenhaus hinauf zur alten Aula. An der IGS ist diese derzeit in Versammlungsräume und in Schülerarbeitsplätze unterteilt. Doch früher war dieser Saal manchmal mit Furcht verbunden. Denn dort tagte das „consilium abeundi“ - das Gremium, das bei argem Fehlverhalten darüber entschied, ob jemand von der Schule fliegen sollte.

Oben im Dachboden zeigt Franke den Besuchern den früheren Karzer. Den Schülerarrest gab es zur Schulzeit der Abiklasse des Jahrgangs '64 zwar nicht mehr. Aber in vielen Dingen herrschte weiter ein strenges Regiment. In der Turnhalle zum Beispiel, die heute als Lagerraum dient, mussten sich die Schüler ordentlich der Größe nach aufstellen - mit einem zackigen „eins, zwei, eins, zwei“ ging es dann los mit den Übungen. „Bei manchen Pädagogen merkte man deutlich, dass sie schon im Dritten Reich unterrichtet haben“, berichtet Volker Becher. Aber auch von einem anderen Lehrer wird erzählt, der mit knapper Not das Kriegsgefangenenlager im sowjetischen Workuta überlebte.

Auch das im Hof gelegene Schulgebäude inspiziert die Gruppe. Dort hatten die 13 Herren einmal als Fünftklässler angefangen. Unterm Dach war die Wohnung des Heizers, der im Winter den Koks nachlegte. Weil viele Schulen in Hannover im Krieg zerstört worden waren, musste man sich in den Jahren danach häufig noch mit Notlösungen behelfen. So hatten alle Humboldt-Schüler Schichtunterricht - bis sie 1962 schließlich in den Neubau in der Ricklinger Straße wechselten.

Ärzte, Juristen, Ingenieure oder Naturwissenschaftler sind sie dann geworden, und auch der eine oder andere Lehrer ist dabei. Nach dem Besuch der alten Humboldt-Schule verbrachten die Jubilare zusammen noch einen gemütlichen Tag. Die weiteste Anreise hatte Friedrich Quiel: Der Professor für Geografie lebt in Stockholm. Doch selbst an seinem 70. Geburtstag ließ er es sich nicht nehmen, zum Goldenen Abitur zu den ehemaligen Schulkameraden nach Hannover zu kommen.